

21. Jahrgang, Ausgabe 1 Pflingsten 2015

Evangelischer Arbeitskreis der CDU Sachsen-Anhalt (Hrsg.)  
c/o CDU-Landesverband Sachsen-Anhalt  
Fürstenwallstraße 17 Tel.: 0391 566680  
39104 Magdeburg E-Mail: LV@eak-sachsenanhalt.de  
Homepage: www.eak-sachsenanhalt.de

## Besuch zu Pflingsten

Krippen mit dem bekannten Inventar von Stall, Ochs und Esel, Hirten, Schafen, Königen, Maria, Josef und dem Jesuskind sind ein fester Bestandteil der Weihnachtsfestzeit. Seit einigen Jahren versuchen Kirchengemeinden, die Bedeutung des Osterfestes ebenfalls mit Hilfe einer Krippenlandschaft mit Stadtmauer, Kreuzen und Grab zu veranschaulichen. Die gesamte Osterzeit bis zum Pflingstfest rufen die Frauen vor dem leeren Grab die Auferstehungsbotschaft gleichsam dem Betrachter zu.

Und nun Pflingsten! Eine besondere Pflingstkruppe steht nicht zur Verfügung. Und überhaupt scheint diese Zeit im

nichts weiter als der Restbestand einer frommen Verklärung des Lebens aus früheren Zeiten? Für die meisten ist Pflingsten ohnehin nur ein Synonym für ein verlängertes Wochenende. Doch ist Vorsicht bei langen Wochenenden geboten. Mancher verlässt lediglich die Maschinerie des Alltags, um sich von nicht weniger hektischen und stressgeladenen Freizeitaktivitäten fortreiben zu lassen. Ausgesprochen töricht wäre es allerdings, auf Wochenende und Freizeit mit allzu ironischem Unterton zu blicken, denn jeder ist froh über den Freiraum, der sich solcherart bietet. Allerdings, wer bewusst lebt, wird sich nicht damit begnügen, sich von der Arbeit in die

### Aus dieser Ausgabe:

<b>Besuch zu Pflingsten</b>	1-2
<b>Der neue EAK-Landesvorstand</b>	3-6
<b>Ökumene und Politik</b>	7-15
<b>Brief an die Synodalen der EKM</b>	16
<b>Einladung zur 50. EAK-Bundestagung</b>	17-20



Kirchenjahr in ihrer Bedeutung hinter Ostern und Weihnachten abzufallen. Lohnt es sich da, an den Pflingsttagen ein wenig inne zu halten, um über das Pflingstgeschehen nachzudenken? Vielleicht sogar die eigene Existenz mit ihren Rastlosigkeiten, Hoffnungen und Ängsten in den Blick zu nehmen? Oder stellt solche Besinnung lediglich eine bürgerliche Gewohnheit dar und ist

Freizeit und von der Freizeit wieder zurück in die Arbeit treiben zu lassen.

Aus einer Zeit, in der die reformatorische Freiheit in Zügellosigkeit und Beliebigkeit verkehrt wurde, stammt ein Pflingstlied, das Martin Luther 1524 verfasst hat. Viele meinten damals, unter Berufung auf Eingebungen des Geistes alles als christliches Handeln rechtferti-

## Besuch zu Pfingsten

**Der gute Geist Gottes wirkt mitten unter uns. In diesem Sinne können wir bewegende und begeisternde Pfingsten feiern.**

gen zu können. Dem stellt Luther sein Lied entgegen:

*Komm, Gott Schöpfer, Heiliger Geist, besuch das Herz der Menschen dein, mit Gnaden sie füll, denn du weißt, dass sie dein Geschöpfe sein.*

Die bloße Bewegtheit durch den Geist tut es nicht, sondern das Ziel der Bewegung gilt es im Blick zu behalten. So sagt ein lebendiges Gemeindeleben als solches nicht viel aus. Es reicht nicht, froh zu sein, wenn in der Kirche überhaupt etwas los ist. Vielmehr bleibt zu fragen: Ist es ein wirklich guter Geist, der unter euch wirkt? Ist es Gottes Geist oder der Ungeist der Selbstrechtfertigung, der Selbstgenügsamkeit oder des Konkurrenzdenkens? Die Gefahr, menschliche Einfälle und Aktionen mit dem Wirken des Heiligen Geistes zu verwechseln, bleibt eine stete Bedrohung solange die Rückbindung allen kirchlichen Handelns an das Wort Gottes vernachlässigt wird.

Freilich werden wir für das Kommen des Heiligen Geistes nicht anders sorgen können als darum zu bitten. Deshalb braucht eine Gemeinde in ihrer Mitte den Gottesdienst, denn Christen können ihre Kräfte nicht oft genug vereinen, damit sie sich gegenseitig im regelmäßigen Gebet unterstützen und gemeinsam um das Kommen von Gottes Geist bitten.

Dass jeder diesen Besuch des Heiligen Geistes nötig hat, zeigt ein Blick auf die alte Geschichte vom Turmbau zu Babel. Es ist dabei kaum erforderlich, die Vergangenheitsform zu wählen, wenn man den Blick auf diesen gescheiterten Versuch menschlicher Hybris richtet. Wer glaubt, durch die Kraft seiner Konstruktionen und Planungen selbst die Brücke

zum Himmel bauen zu können, wird verwirrt zurückbleiben und das nicht nur in sprachlicher Hinsicht.

Pfingsten kann so verstanden eine Korrekturfunktion in gesellschaftspolitischer Hinsicht bekommen. Wenn der Heilige Geist die Herzen der Menschen nicht bewegt, drohen sie zu verhärten. Doch wie sollen wir uns die Wirkweise des Geistes Gottes vorstellen? Es gibt eine gewisse Parallele zu unserem sonstigen Erfahrungsbereich. Wir kennen einen streng wissenschaftlich nicht registrierbaren Einfluss von Person zu Person. Immer wieder lässt sich beobachten, dass sich Menschen anders als sonst verhalten, wenn ein bestimmter anderer Mensch anwesend ist. Bei diesem Phänomen geht es nicht etwa nur um die

Anwesenheit von Würdenträgern oder hochgestellten Persönlichkeiten. Es gibt Personen, die durch ihre bloße Anwesenheit eine Veränderung bei uns hervorrufen. So können wir es uns beim Einfluss der dritten Person Gottes, also beim Heiligen Geist, vorstellen. Wo er ist, wo er weht und wirkt, da verhalte ich mich anders. Ausgerichtet auf das Ziel, für Menschen Gutes zu erbitten und zu tun, erzähle ich davon, dass Gott in dieser Welt seinen Platz hat.



Die Krippenlandschaft von Pfingsten können wir also jeden Tag in unseren Büros, Wohnzimmern, Sitzungszimmern und auf unseren Straßen sehen und hoffentlich spüren: Der gute Geist Gottes wirkt mitten unter uns. In diesem Sinne können wir bewegende und begeisternde Pfingsten feiern.

Jürgen Dittrich  
Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Sachsen-Anhalt

## Der neue EAK-Landesvorstand

### Evangelischer Arbeitskreis der CDU wählte neuen Landesvorstand

#### Ethische Meinungsbildung als Daueraufgabe

Die Mitgliederversammlung des EAK Sachsen-Anhalts wählte am 12. April im Magdeburger Roncalli-Haus turnusgemäß einen neuen Landesvorstand. Die meisten Mitglieder des bisherigen Landesvorstandes stellten sich einer Wiederwahl. Aus persönlichen Gründen schieden jedoch Jürgen Gerlach, Holm Dietze, Herbert Stelter und Jonathan Rumpold aus. Ihnen wurde herzlich für ihre bisherige Tätigkeit gedankt.

Dem Rechenschaftsbericht des Landesvorsitzenden Scharf und dem Bericht des Mitgliedes im Bundesvorstand, Prof. Dr. Merbach, folgte nach einer Aussprache die einstimmige Entlastung des Vorstandes.

Für den neu zu wählenden Vorstand kandidierten neben den bisherigen Vorstandsmitgliedern StS Anne-Marie Keding (Magdeburg), Paul Lindau (Zerbst), Christina Schneppe (Wallhausen) und Heike Wießner (Halle). Alle Kandidaten wurden gewählt. Sie sollen nun in dieser Ausgabe des Rundbriefes kurz vorgestellt werden.

Es nominierte ferner die Mitgliederversammlung Prof. Merbach zum Kandidaten für eine Wiederwahl in den EAK-Bundesvorstand auf der bevorstehenden Bundestagung am 19. Juni 2015 in Berlin.

In seinem Rechenschaftsbericht betonte Scharf die Bedeutung des EAK Sachsen-Anhalt als Forum für ethische und lebensweltliche Fragestellungen in der CDU und als Dialogpartner für evangelische Kirchen und Freikirchen. Es finden regelmäßige Gespräche mit der Landesbischöfin der EKM Junkermann, dem Kirchenpräsidenten der Ev. Landeskirche Anhalts Liebig und Vertretern der Evangelisch Lutherischen Kirche Braunschweigs statt. So hatte der EAK dezidiert zur initiierten Debatte zu den Staatskirchenverträgen Stellung genommen und diese verteidigt. Die Stellungnahme des EAK zur EKD-Schrift „Zwischen Autonomie und Angewiesenheit – Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken“ erfuhr eine bundesweite Aufmerksamkeit und beeinflusste die öffentliche Meinungsbildung. Der EAK äußert sich regelmäßig in der Debatte um ein „Sterben in Würde“. Der EAK lieferte zum Entwurf des Grundsatzprogramms der CDU Sachsen-Anhalt eine Zuarbeit für den Grundsatzteil, die weitgehend übernommen wurde. Er wird auch Beiträge zur gegenwärtig laufenden Diskussion des Zukunftsprogrammes beisteuern. Der EAK hat sich wiederholt zur Willkommenskultur in Sachsen-Anhalt geäußert und dabei auf den Zusammenhang von Integrationswilligkeit und Aufnahmewilligkeit hingewiesen. Weitere Themen regelmäßiger Beratungen waren und sind z.B. die Schulpolitik im Land und die Reformationsdekade in Vorbereitung des

Reformationsjubiläums 2017.

Prof. Merbach berichtete über seine Arbeit im Bundesarbeitskreis des EAK, die er durch Beiträge zur Familienpolitik, zur Sterbebegleitung und zur Umweltpolitik mit prägen konnte.

#### Jürgen Scharf



Als Vorsitzender wurde Jürgen Scharf, MdL (Magdeburg) (\*15.9.1952 in Salzwedel) wieder gewählt. Er ist verheiratet und hat eine Tochter. 1975 schloss er als Diplom-Mathematiker ein Studium an der Technischen Hochschule „Otto von

Guericke“ in Magdeburg ab. Danach war er in der angewandten Forschung und Entwicklung auf dem Gebiet der Lacke und Farben tätig. Er war jahrelang Vorsitzender eines Gemeindegemeinderates und Mitglied der Synode der Ev. Kirche der Kirchenprovinz Sachsen und ist seit 2014 wieder Vorsitzender eines Gemeindegemeinderates. 1990 war er Mitbegründer des Ökumenischen Domgymnasiums Magdeburg. Seit 1976 ist er Mitglied der CDU. Er war von 1978 bis 1983 Abgeordneter in der Stadtbezirksversammlung Magdeburg-Südost. Er war von 1994 bis 2010 Vorsitzender des CDU-Stadtvorstandes. Er ist Mitglied im CDA-Landesvorstand. 1990 zog er als Abgeordneter für den Wahlkreis Magdeburg (12) in den Landtag und wurde dort zum Parlamentarischen Geschäftsführer gewählt. Dieses Amt übte er bis 1993 und von 1994 bis 2002 aus. In dieser Zeit war er auch Sprecher für Finanzen. Von Dezember 1993 bis zur Landtagswahl 1994 als auch in der vierten und der fünften Wahlperiode von 2002 bis 2011 war er Fraktionsvorsitzender. In dieser Wahlperiode ist er Mitglied im Ausschuss für Natur- und Umweltschutz und stellv. Mitglied im Ausschuss für Bildung und Kultur. Obwohl er als Abgeordneter viel zu lesen hat, ist sein Hobby Lesen.

#### Prof. Dr. habil. Wolfgang Merbach

Als stellvertretender Landesvorsitzender wurde ferner Prof. Dr. habil. Wolfgang Merbach (Merseburg) (geb. 1939 in Ranis/Thüringen) wiedergewählt. Nach dem Studium der Landwirtschaftswissenschaften und Chemie in Jena und mehrjähriger Praxistätigkeit war er in verschiedenen Einrichtungen als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig, ehe er 1990 zum Professor der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften ernannt wurde. Von 1998 bis 2005 wirkte er als Hochschullehrer und von 2000 bis 2003 als Dekan der Landwirtschaftlichen

## Der neue EAK-Landesvorstand



Fakultät an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Seine wissenschaftlichen Aktivitäten führt Prof. Merbach auch im Ruhestand fort. Er ist Autor/Mitautor/Herausgeber von mehr als 400 wissenschaftlichen Publikationen und Büchern und Vorsit-

zender der Fördergesellschaft für Agrarwissenschaften e. V. Seit 1991 war und ist Prof. Merbach in unterschiedlichen Funktionen der CDU, des EAK und der Seniorenunion ehrenamtlich tätig. Derzeit ist er u. a. Beisitzer im CDU-Landesvorstand Sachsen-Anhalt (seit 2000 mit zwei Unterbrechungen) und im CDU-Kreisvorstand Saalekreis, Mitglied im Bundesfachausschuss „Landwirtschaft und Ländliche Räume“ (seit 2014). Prof. Merbach ist gewähltes Mitglied im EAK-Bundesvorstand (seit 2005), im Bundesvorstand der Seniorenunion (seit 2014) und Landesvorsitzender der Seniorenunion der CDU Sachsen-Anhalts (seit 2012).

### Florian Zobel



Als weiterer stellvertretender Landesvorsitzender wurde Florian Zobel (Arnstein/OT Sylta) gewählt. Er wurde am 3. Juli 1990 in Aschersleben geboren und wuchs im Einetal auf. Nach dem Abitur begann er im Oktober 2009 ein Studium der Evangelischen Theologie an der Martin-Luther-Universität in Halle/

Wittenberg und schloss dieses als Diplom-Theologe im Juli 2014 ab. Seitdem arbeitet er an einer Dissertation zum Thema „Luthers Ekklesiologie und sein ökumenisches Potenzial heute“.

Mit 16 Jahren trat Florian Zobel in die CDU ein und wurde 2009 in den Stadtrat der Stadt Arnstein gewählt. 2014 erfolgten die Wiederwahl und die Wahl in den Kreistag von Mansfeld-Südharz. Außerdem ist er stellvertretender CDU-Kreisvorsitzender. Den EAK-Mansfeld-Südharz leitet Florian Zobel seit 2011. In seiner Freizeit spielt Florian Zobel leidenschaftlich gern Klavier, Orgel, Posaune und Violine. Als Organist und Bläser im Posaunenchor engagiert er sich seit

vielen Jahren in der Kirchenmusik und ist Mitglied der Blaskapelle „Einetal Jäger“ aus Welbsleben.

### Dr. Uwe Heuck



Als Schriftführer wurde Dr. Uwe Heuck (Wernigerode) gewählt. Von Beruf ist er Chemiker. Bis zur Versetzung in den Ruhestand leitete er als Gewerbedirektor die Gewerbeaufsicht West im Landesamt für Verbraucherschutz in Halberstadt. Er war Mitglied der Kir-

chenleitung der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen, erster Landrat des Landkreises Wernigerode nach der Wiedervereinigung und ist heute neben weiteren Ehrenämtern Mitglied eines Gemeindekirchenrates. 2012 wurde ihm das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen.

### Peter F. Dietrich



Als Beisitzer im Vorstand wurde Peter F. Dietrich (Magdeburg) gewählt (\*12.12.1955 in Eutin). Als jüngstes Mitglied eines Kirchenvorstands in Hamburg war er auch Mitglied der Kirchenkreissynode bis 1980. Er hat evangelische Theologie, Philosophie und Erziehungswissenschaften in Hamburg und München mit Abschluss des 1. und 2. Staatsexamens für das Höhere Lehramt studiert. Nach

einjähriger Forschungstätigkeit am Institut für Theologie und Frieden an der Universität der Bundeswehr in Hamburg wechselte er als Studienassessor in die Staatspolitische Gesellschaft in Hamburg. Seit 1992 ist er als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Konrad-Adenauer-Stiftung Referent für politische Bildung, zunächst in Marburg (Lahn), dann in Wiesbaden und nun seit 9 Jahren in Sachsen-Anhalt.

### Karsten Knolle

Als weiterer Beisitzer wurde Karsten Knolle, MdL und MdEP a.D., gewählt. (\*17. Januar 1939 in Neinstedt Quedlinburg). Er war von 1990 bis 1998 für den Kreis Quedlinburg Mitglied des Landtages von Sachsen-Anhalt und von 1999 bis 2004 Mitglied des

## Der neue EAK-Landesvorstand

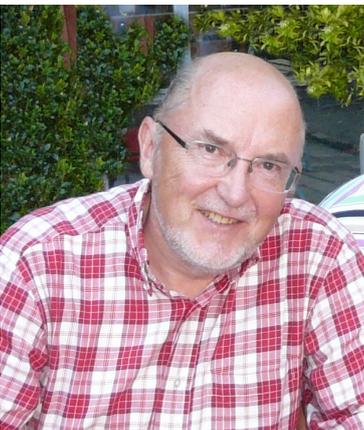
5. Europäischen Parlamentes. 1955 musste er aus politischen Gründen die DDR verlassen. Nach seinem Grundwehrdienst, u.a. bei den Fallschirmjägern, leistete Knolle zahlreiche Wehrübungen, u.a. auch als Presseoffizier. Letzter Dienstgrad: Oberstleutnant d.R. In den 60er Jahren hielt sich Knolle für ein Jahr in den USA/Kanada und Mexiko auf. Danach machte Knolle eine



Journalistenausbildung bei der dpa (deutsche presse agentur) und arbeitete bis 1990 als Journalist in Bonn. 1992 rettete Knolle zusammen mit einem Landtagskollegen 42 Kleinstkinder aus dem damals eingeschlossenen Sarajevo. Knolle ist Mitglied im Landesausschuss des Deutschen Evangelischen Kirchentages, Mitglied der Deutschen Parlamentarischen Gesellschaft in Berlin und verschiedenen anderen Organisationen.

Journalistenausbildung bei der dpa (deutsche presse agentur) und arbeitete bis 1990 als Journalist in Bonn. 1992 rettete Knolle zusammen mit einem Landtagskollegen 42 Kleinstkinder aus dem damals eingeschlossenen Sarajevo. Knolle ist Mitglied im Landesausschuss des Deutschen Evangelischen Kirchentages, Mitglied der Deutschen Parlamentarischen Gesellschaft in Berlin und verschiedenen anderen Organisationen.

### Karl-Martin Kuntze



Weiterer Beisitzer ist Karl-Martin Kuntze, MdL a.D., (Lindhorst) (\* 21. September 1948 in Quedlinburg). Von Beruf ist er Diplomalphabetiker Mathematik/Physik. Nach Tätigkeit als Lehrer in Aschersleben war er in der Softwareentwicklung im Braunkohlerevier Bitterfeld beschäftigt. 1990

wurde er zum Beigeordneten für Bildung und Kultur in Halle gewählt, von 1994 bis 2002 war er Mitglied im Landtag von Sachsen-Anhalt. Weiterhin war er in verschiedenen Funktionen in der CDU und von 1988 bis 1993 Mitglied in Gemeindekirchenrat und Kreissynode in Halle und bis 1997 Mitglied im Direktorium der Franckeschen Stiftungen. Er ist als Tagungsleiter und Referent für die Konrad-Adenauer-Stiftung tätig.

### Pfarrer Bernhard Ritter

Als weiteres Mitglied wurde der Pastoralpsychologe/Pfarrer Bernhard Ritter, MdL a.D. (\* 6. März 1950 in Wolkenburg/Sachsen) gewählt. Er war von 1990 bis 1998 Mitglied im Landtag von Sachsen-Anhalt und hatte darüber hinaus eine Fülle parteilicher und gesellschaftlicher Funktionen inne. Er war in der DDR parteilos und trat Februar 1990 der CDU bei. Er war 1989 Initiator der theologischen Arbeitsgruppe „Christ und Gesellschaft in der DDR“. Bei den Kommunalwahlen



im Mai 1990 wurde er zum Gemeindevertretervorsteher von Bennungen gewählt. Er wurde bei den Landtagswahlen

in Sachsen-Anhalt 1990 und 1994 direkt in den Landtag gewählt. Bernhard Ritter besuchte bis 1966 die POS in Wolkenburg und bis 1968 die Volkshochschule in Glauchau (Abitur), 1966 bis 1969 Lehre zum Elektromonteur.

1968 wurde er wegen der Beteiligung an der Reformbewegung des „Prager Frühlings“ verhaftet und zu 17 Monaten Gefängnis verurteilt; 1993 rehabilitiert.

Bernhard Ritter ist verheiratet und hat sechs Kinder. 1969 bis 1974 arbeitete er als Hochspannungsmonteur in Halle (Leuna/Buna). Seit 1974 ist er Pfarrer in Bennungen, heute Landkreis Mansfeld Südharz.

Von 1970 bis 1978 studierte er Elektrotechnik, Theologie und Philosophiegeschichte und qualifizierte sich 1984 bis 1987 bei Prof. Dr. Gerard van den Aardweg in Amsterdam/Haarlem/NL als Pastoralpsychologe. Er war Gründer und Leiter des Arbeitskreises „Befreiende Seelsorge“, der heutigen „Gesellschaft für Lebensorientierung – LEO e.V.“, deren 1. Vorsitzender er ist. Diese Gesellschaft arbeitet seit 30 Jahren für die Überwindung individueller Persönlichkeitskonflikte und für die Stärkung von Ehen und Familien.

### StS Anne-Marie Keding



Neu als Beisitzerin wird Anne-Marie Keding im Landesvorstand mitarbeiten. Anne-Marie Keding, Jahrgang 1966, ist verheiratet und hat zwei schulpflichtige Kinder. Sie studierte Rechtswissenschaften in Freiburg und München und ist seit 1994 als Be-

amtin im Landesdienst tätig. 2011 wurde sie zur Staatssekretärin im Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt ernannt.

## Der neue EAK-Landesvorstand

Keding ist seit 1985 CDU-Mitglied, seit 2014 stellvertretende Vorsitzende des Kreisverbandes Magdeburg. Sie ist Mitglied in der Frauenunion, der kommunalpolitischen Vereinigung und im EAK. Eine Wahlperiode lang - zur Jahrtausendwende - war sie Mitglied des Stadtrates von Magdeburg. Keding kommt aus der evangelisch-lutherischen Kirche und interessiert sich besonders für das Verhältnis Staat und Kirche."

### Paul Lindau



Als weiterer Beisitzer wurde Paul Lindau aus Zerbst/Anhalt gewählt. Er wurde am 20.11.1943 in Zerbst geboren. Nach erfolgreichem Abschluss der 10. Klasse erlernte er von 1960 bis 1962 den Beruf eines Elektroinstallateurs. Er ist seit 2004 verwitwet. Er hat einen Sohn und eine Tochter, die 2012 ver-

storben ist. Von 1967 bis 1972 führte er ein Fernstudium durch, das er erfolgreich als Elektroingenieur abschloss. Danach arbeitete er als Elektroplaner und Arbeitsvorbereiter in der PGH „Elektro“ und in verschiedenen Leitungsfunktionen, wie zum Beispiel als stellvertretender PGH-Vorsitzender. Er ist als Stadtbaudirektor und als Produktionsleiter tätig gewesen. Seit 1967 ist er Mitglied der CDU. Von 1990 bis 2003 führte er selbständig eine Elektroinstallationsfirma. Zeitweise hat er auch ehrenamtlich als Innungsoberrmeister und Kreishandwerksmeister in der Kreishandwerkerschaft Zerbst fungiert. Inzwischen führt sein Sohn die Elektrofirma. Von 1958 bis 1993 war er Mitglied im evangelischen Posauenchor Zerbst. Von 1990 bis 2014 war er Kreistagsmitglied mit dem Mandat der CDU und während dieser Zeit auch Vorsitzender des Kreistages. Zur Kommunalwahl 2014 hat er nicht wieder kandidiert. Er ist seit 2009 Mitglied des Gemeindefkirchenrates

der Gemeinde St. Bartholomäi in Zerbst. Er ist Mitglied der Kreissynode und der Landessynode.

### Heike Wießner



Als weitere Beisitzerin wurde Heike Wießner gewählt. Sie wurde am 25.04.1964 in Görlitz geboren. Seit 1988 lebt sie in Halle. Sie erlernte den Beruf einer Friseurin und arbeitet seit 1990 als Zustellerin der Deutschen Post AG. Sie ist ein glücklicher, nicht zu habender Single, aber

dennoch mit einem Sohn (30 Jahre) und drei Töchtern (22, 19 und 15 Jahre) gesegnet. Sie ist Mitglied in den Organisationen CDU, CDA und CDL. In der Stadt Halle ist sie Mitglied im Jugendhilfeausschuss und Vorstandsmitglied des DKSB. Ferner ist sie Mitglied im Gemeindefkirchenrat der Johannesgemeinde.

### Christina Schneppe

Ferner wurde Frau Christina Schneppe aus Wallhausen in den Landesvorstand gewählt. Ihre persönliche Vorstellung wird im nächsten EAK-Rundbrief erfolgen.



Zu den Aufgaben des EAK gehört die Kontaktpflege mit den Evangelischen Kirchen. Auf Einladung der Evangelisch-lutherischen Landeskirche in Braunschweig nahm der EAK-Landesvorsitzende Jürgen Scharf am 17. Februar 2015 am Abend der Begegnung teil.

Im Gespräch mit Landesbischof Dr. Christoph Meyns wurde ein weiteres Treffen des EAK mit Vertretern des Landeskirchenamtes vereinbart.

## Ökumene und Politik

Je unbefriedigender oder krisenhafter der Alltag erlebt wird, desto mehr entsteht Sehnsucht nach einem die Fülle der Einzelerfahrungen überwölbenden Sinnhorizont.

Religiöse Selbstverständlichkeiten sind geschwunden, religiöse Bedürfnisse aber vorhanden – und sie finden vielfältige, auch fragwürdige Erfüllungen.

### Eindrücke von einem Seminar „Ökumene und Politik nach dem 2. Vatikanum“ vom 10. – 12. April 2015 im Roncalli-Haus in Magdeburg

Was haben Ökumene und Politik miteinander zu tun? Der EAK meinte, dass es lohne, eine ganze Reihe von Berührungspunkten einmal näher zu betrachten, und so regte er eine entsprechende Tagung der Konrad-Adenauer-Stiftung an. Gut ökumenisch war als Veranstaltungsort dann auch das katholische Roncalli-Haus in Magdeburg gewählt. Nachstehend sollen einige der wichtigsten Referate und Diskussionslinien kurz beleuchtet werden.

#### Ökumenische Erziehung und Bildung Herausforderungen in Theorie und Praxis

Referent: Staatssekretär a. D. Winfried Willems



Winfried Willems war von 1993 bis 2002 Direktor des Ökumenischen Domgymnasiums Magdeburg, einer Schule in freier Trägerschaft, und von 2002 bis 2011 Kultusstaatssekretär in Sachsen-Anhalt. Hier einige Inhalte aus seinem Referat:

„Der Abbruch von Traditionen, die rasant Beschleunigung gesellschaftlicher Veränderungsprozesse auf allen Ebenen, der Verlust lebensweltlicher Selbstverständlichkeiten (was Verhalten, Lebensorientierungen, private und berufliche Ziele betrifft), verunsichern und erfordern hohe Anpassungsleistungen der Menschen. Mit neuen Möglichkeiten individuellen Lebens haben zugleich Unsicherheiten und die Möglichkeit des Scheiterns zugenommen. Es scheint, dass Situationen, durch die der Alltag bedroht ist, heute, wenn nicht häufiger, so doch nachhaltiger erlebt werden als früher. Je unbefriedigender oder krisenhafter der Alltag erlebt wird, desto mehr entsteht Sehnsucht nach einem die Fülle der Einzelerfahrungen überwölbenden Sinnhorizont, zumal zunehmend die Faszination der Warenwelt mit ihrem Genuss letzte Wahrheitsfragen

nicht beantworten kann.

Dieser Sinnhorizont ist nicht mehr durch Tradition und Konvention vorgegeben. Er muss von Einzelnen gefunden oder übernommen werden. Deswegen werden Angebote attraktiv, die quasi- oder pseudo-religiös die Erfüllung dieser Leistung versprechen:

„Das Ich im Optionsstress sucht und ist empfänglich für Selbstvergewisserung, Halt, Stärkung, Anerkennung und Trost. Dieselben gesellschaftlichen Prozesse, die traditionelle religiöse Orientierungen schwächen oder zerstören, verstärken andererseits die Suche nach religiösem oder religionshaltigem Halt“ – so Dr. Michael Nüchtern auf einer Religionslehrtagung 2001. [...]

Religiöse Selbstverständlichkeiten sind geschwunden, religiöse Bedürfnisse aber vorhanden – und sie finden vielfältige, auch fragwürdige Erfüllungen. Dabei gehen oftmals religiöse und nichtreligiöse Bereiche ineinander über. Psychotherapien und alle möglichen Lebenshilfeangebote, die in Zahl und Qualität gar nicht mehr zur überschauen sind und ob ihrer Fülle viele Menschen umher irrlichtern lassen, nehmen bekanntlich nicht nur religiöse Begriffe wie Spiritualität u.a. auf, sondern sie bedienen sich auch religiöser Riten und Meditationsformen. [...]

„Der Mensch neigt auch in der Spätmoderne dazu, sich religiös zu vergewissern.“ (...) Ulrich Beck prophezeite, dass bald jeder seinen ‚eigenen Gott‘ verehren werde. Gemeint war, dass die individualisierte Restreligion keine Kirche und vielleicht nicht einmal einen Gott braucht.

Was das praktisch bedeutet, sehen wir an jenen Atheisten, die vor Ostern fasten, weil sie ‚innere Klarheit‘ anstreben, die pilgern oder sich in ein Kirche setzen, um zur Ruhe zu kommen. Ihr Bezugspunkt ist nicht mehr das Absolute, sondern das Ich. Ihr Ziel ist nicht religiöse Heimkehr, sondern Einkehr (...). Das Bequemste am Patchwork-Glauben ist natürlich, dass man ihn unverbindlich praktizieren kann. Moderne Spiritualität heißt Innerlichkeit, Unmittelbarkeit, Unverbindlichkeit. Believing without belonging heißt Glauben ohne Zugehörigkeit. (...) In den klösterlichen Führungsseminaren wird oft geschwiegen und geatmet, statt geredet. Entspannungsübungen stellen das Körperliche in den Mittelpunkt. Fragt man Topmanager, die eine Auszeit im Kloster genommen haben, nach ihren Beweggründen, dann berichten sie nicht von der

## Ökumene und Politik

**Religiöse Bildung gehört zur Grundbildung. „Religionen sind in der Lebenswelt der Kinder präsent: durch Gebäude und religiöse Gegenstände, durch Kunst und Musik, durch Feste und Feiern, durch Medien ebenso wie durch Menschen, die sich zu einer Religion bekennen. Wenn den Kindern bei der Erschließung der Welt die Religionen vorenthalten werden, nimmt man ihnen die Chance, das, was sie umgibt, kennen - und begreifen zu lernen.“**

**Unsere Kultur ist nicht zu verstehen ohne ein Grundverständnis insbesondere des Judentums und des Christentums, ihrer Geschichte und ihrer Gegenwart.**

Suche nach neuen Wahrheiten, sondern sagen: Ich wollte mit meinen Gewohnheiten brechen und mich fremden Ritualen unterwerfen, ohne missioniert zu werden. Ich wollte anders essen, anders schlafen, anders atmen, anders sein.“ [...]

„Welche Herausforderungen stellen sich für sich Erziehung und Bildung in den Familien angesichts dieser skizzierten gesellschaftlichen Situation?“ fragte Willems.

„Eltern, Religionslehrer, Erzieher/innen sind angesichts der wachsenden kulturellen und religiösen Vielfalt in der Gesellschaft oft unsicher, ob religiöse Erziehung überhaupt gelingen kann, besonders wenn diese Vielfalt in der eigenen Familie Gegenwart ist und die Kinder tagtäglich erleben, dass man evangelisch, katholisch, muslimisch, buddhistisch usw. sein kann oder anderen Weltanschauungen angehört und Medien und Gesellschaft eher den Eindruck vermitteln, alles sei gleichgültig.

Zudem haben viele Erwachsene ein distanzierteres Verhältnis zur Religion und besonders zu ihren Vollzügen, auch wenn sie vielleicht noch einer Religionsgemeinschaft angehören. Oftmals sind sie auf der Ebene ihres Kinderglaubens stehen geblieben und haben sich mit Grundfragen des Glaubens nicht mehr auseinandergesetzt. Diese Erwachsenen sind ohne jede Frage unsicher, wenn ihre Kinder Fragen nach Gott stellen und sind manchmal geneigt, den Fragen auszuweichen oder – wenn es gut geht - diese an Kindergärten oder Schulen zu delegieren, weil sie selber kaum wissen, was sie glauben oder nicht.

Nicht selten führt diese Unsicherheit auch zur Entscheidung, Kinder nicht taufen zu lassen, weil sie „später selbst entscheiden sollen“, ohne zu berücksichtigen, dass die Entscheidung, Kindern religiöse Erfahrungen zu verwehren, Festlegung der Kinder bedeutet, die ihnen auch den Zugang zur unserer Kultur verstellen kann - zu den religiösen Festen des Jahres, zu religiösen Symbolen, zu Werken der bildenden Kunst, zu sakralen Bauten, zum Verständnis der Lebens kirchlich engagierter Menschen usw.

Dass viele, auch christlich sehr aktive Eltern durch Fragen nach den Unterschieden und Gemeinsamkeiten der Konfessionen völlig überfordert sind und bei deren Beantwortung meist bei Äußerlichkeiten bleiben, wissen wir aus einschlägigen Befragungen. So sind z.B. für die konfessionsspezifische Prägung ge-

mischtkonfessioneller Ehen eher der Wohnort, die Erreichbarkeit der nächsten Gemeinde, die Freunde der Kinder, die jeweilige Dominanz von Vater oder Mutter im Erziehungshandeln oder in der religiösen Prägung verantwortlich - in der Regel nicht inhaltliche Auseinandersetzungen und Entscheidungen. Das gilt auch für Entscheidungen wie die der Taufe.“ [...]

Religiöse Bildung gehört zur Grundbildung. „Religionen sind in der Lebenswelt der Kinder präsent: durch Gebäude und religiöse Gegenstände, durch Kunst und Musik, durch Feste und Feiern, durch Medien ebenso wie durch Menschen, die sich zu einer Religion bekennen. Wenn den Kindern bei der Erschließung der Welt die Religionen vorenthalten werden, nimmt man ihnen die Chance, das, was sie umgibt, kennen - und begreifen zu lernen.“ (Religiöse Erziehung als Bildung begreifen - Ein Argumentationspapier des Verbandes Kath. Tageseinrichtungen für Kinder).

Nebenbei: man würde ja Kindern und Jugendlichen auch nicht Kunst und Literatur vorenthalten, nur weil es möglicherweise an letzter Legitimation für das „Funktionieren“ in Gesellschaft und Berufsleben „mangelt“.

Unsere Kultur ist nicht zu verstehen ohne ein Grundverständnis insbesondere des Judentums und des Christentums, ihrer Geschichte und ihrer Gegenwart.

Architektur, Literatur, Musik und Kunst, christlich-jüdische Symbole, Feste und Feiern, christlich geprägte sittliche Auffassungen zu wesentlichen Fragen unserer Gesellschaft bis hin zu unseren Vornamen bedürfen der Erklärung, wenn sie in ihren Aussagen begriffen werden sollen.“ [...]

Es zeigt sich, „dass es in der religiösen Erziehung und Bildung zunächst gar nicht um konfessionsspezifische Fragestellungen geht. Schließlich geht es darüber hinaus um Fragen, die alle Religionsgemeinschaften betreffen. [...] Ein aktuelles Beispiel: In Haltern zündeten die Menschen in ihrer Sprachlosigkeit und Trauer viele Kerzen an. „Die Kerze ist allen Religionen heilig. Weil ihre Symbolik auch den Glaubensfernen, Sinnsuchenden und Zweifelnden zugänglich ist, überwindet sie Grenzen. Sie ist der kleinste gemeinsame Nenner der erschütterten Gesellschaft.“ (Christ und Welt, ‚Endlich Stille‘, 1. April 2015). [...]

## Ökumene und Politik

**Im Übrigen zeigt ein Blick in die Richtlinien der Länder zum Religionsunterricht keine signifikanten Unterschiede zwischen kath. und ev. RU.**

**Umso bedauerlicher ist es, dass bislang die Möglichkeiten gemeinsamer Richtlinien nicht ergriffen wurden.**

**Eine Religionskunde, die von sich behaupten wollte, ‚neutral‘ zu sein, erweist sich bei genauerer Betrachtung als ein Unterrichtsfach, das – im Unterschied zum konfessionellen Religionsunterricht – seine weltanschaulichen Grundlagen leugnet bzw. nicht offenlegt und damit verdeckt, dass es in Wahrheit das Gegenteil dessen bewirkt, was es zu verhindern vorgibt, nämlich eine Ideologisierung der Schule.**

Angesichts einer zunehmend multikonfessionellen Welt stellen sich auch für Kinder und Jugendliche viele Fragen: Welche Gemeinsamkeiten gibt es, welche Unterschiede? Warum gibt es unterschiedliche Feiertage? Warum gibt es christliche Feiertage, nicht aber muslimische? Welche kann man gemeinsam feiern? Warum gilt an Karfreitag ein Tanzverbot, an anderen Feiertagen nicht? Was bedeutet es, wenn Menschen angesichts einer Flugzeugkatastrophe Kerzen anzünden?

Warum feiern Christen verschiedene Gottesdienste und haben keine Abendmahlsgemeinschaft? Warum gibt es christliche und staatliche Schulen? Wieso gibt es getrennten Religionsunterricht und Ethik? Nach welchen Kriterien kann man entscheiden, was man akzeptiert, annimmt oder ablehnt?

Und so vieles andere mehr ...“

Zur ungelösten Frage eines konfessionsübergreifenden oder konfessionellen Religionsunterrichts (RU) an Schulen: „Es geht im Religionsunterricht an Schulen um solche konfessionsübergreifenden Fragen, nicht um Einüben in Glaubensvollzüge im Sinne von Christenlehre oder kirchlicher Katechese, was nicht bedeutet, dass Spezifika der Konfessionen ausgeblendet werden. Natürlich sollen die Schüler/innen die Aussagen verschiedener Religionsgemeinschaften und Konfessionen kennenlernen. Im Übrigen zeigt ein Blick in die Richtlinien der Länder zum RU keine signifikanten Unterschiede zwischen kath. und ev. RU. Umso bedauerlicher ist es, dass bislang die Möglichkeiten gemeinsamer Richtlinien nicht ergriffen wurden.“ [...]

„Mir sind im Übrigen keine Erkenntnisse bekannt, dass Schüler/innen durch konfessionell gemeinsames Lernen in ihrer religiösen Entwicklung verwirrt oder gehemmt würden - aus meiner Erfahrung am Ökumenischen Domgymnasium ist eher das Gegenteil der Fall, weil ein solches gemeinsames Lernen den Dialog zwischen Schülern/innen unterschiedlicher Herkunft und Prägung und die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Standpunkten - wenn sie denn überhaupt konfessionsspezifisch sein sollten - fördert. Und wenn sie im Hinblick auf religiöse Vollzüge und Riten konfessionsspezifisch sind, fördert dies eher das Interesse am anderen bzw. am religiösem Anderssein.“ [...]

„Aus meiner Sicht bedeutet dies alles die Öffnung für einen konfessionsverbinden

RU, dem auch das GG nicht im Wege steht. Laut Art.7, 3 ist der RU ordentliches Lehrfach an öffentlichen Schulen und wird in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Religionsgemeinschaften erteilt. Das lässt durchaus Raum für inhaltliche Einigungen der Religionsgemeinschaften, solange gewährleistet ist, dass der Unterricht von dazu autorisierten Lehrerinnen und Lehrern erteilt wird und nicht zu einer gleichsam neutralen Religionskunde abgleitet.“ [...]

„Eine Religionskunde, die von sich behaupten wollte, ‚neutral‘ zu sein, erweist sich bei genauerer Betrachtung als ein Unterrichtsfach, das – im Unterschied zum konfessionellen Religionsunterricht – seine weltanschaulichen Grundlagen leugnet bzw. nicht offenlegt und damit verdeckt, dass es in Wahrheit das Gegenteil dessen bewirkt, was es zu verhindern vorgibt, nämlich eine Ideologisierung der Schule.“ (Jörg Winter, Staatskirchenrecht der Bundesrepublik Deutschland, Köln 2008, S.133).

Religiöse Familienerziehung und Konfessionalität

„Warum ist Oma gestorben? Wo ist sie jetzt? Was ist denn der Himmel? Was ist denn tot? Wer ist Gott? Wo wohnt er? Wie sieht er aus? Welcher Gott ist besser, Allah oder ‚unser‘ Gott? Warum gehen manche Kinder im Kindergarten gar nicht in die Kirche? Warum geht Kathrin in eine andere Kirche? Warum läuten die Glocken? Was ist denn Ostern? Paul sagt, es gibt keinen Gott, das sei alles Quatsch – stimmt das?

„Religion ist an erster Stelle ein Recht des Kindes selbst, weil zum Aufwachen auch die Auseinandersetzung mit religiösen Fragen gehört. Mit seinen religiösen Fragen will das Kind in der Regel aber nicht allein bleiben. Es stellt seine Fragen an Eltern und Erzieherinnen, an Lehrerinnen und Lehrer, weil es auch wissen will, was sie - oder ‚wir‘ - eigentlich glauben. Die Frage nach der religiösen Familienerziehung ist deshalb nicht Ausdruck einer konservativen Wendung oder einer nostalgischen Beschwörung heiler Familien. Es geht vielmehr darum, Kindern eine auch in religiöser Hinsicht anregungsreiche Umwelt und Begleitung zu sichern (...). In vieler Hinsicht bleibt die Familie, auch in ihrer veränderten Gestalt, ein wichtiger Ort für den Erwerb grundlegender Einstellungen im Blick auf Gut und Böse oder im Blick auf elementare Lebensorientierungen.“ (Biesinger, Kerner,

## Ökumene und Politik

**Richard Schröder hat einmal davon gesprochen, dass die Kinder in den Familien so etwas wie eine „religiöse Muttersprache“ erlernen - durch Begegnung mit Bildern, Vorstellungen, Geschichten, Riten und Bräuchen.**

**Vertrauen vermittelt dem Kind seine Vorstellung von Schutz und Geborgenheit eines zusagenden Gottes und wird sein positives Selbstwertgefühl prägen.**

Klosinski, Schweitzer, Brauchen Kinder Religion?, Weinheim 2005, S. 9).

Richard Schröder hat einmal davon gesprochen, dass die Kinder in den Familien so etwas wie eine „religiöse Muttersprache“ erlernen - durch Begegnung mit Bildern, Vorstellungen, Geschichten, Riten und Bräuchen.“ [...]

„Religiöse Vorstellungen, Vertrauen in einen liebenden Gott sind in elementarer Weise abhängig von den Bezugspersonen des Kindes. In seinem Buch „Auf den Spuren der Engel“ erzählt Berger die Geschichte von der Mutter, die in der Nacht zu ihrem weinenden Kind geht, um es in ihren Armen zu trösten und zu beruhigen. Und sie sagt: ‚Sei ganz ruhig, es ist doch alles gut‘. Zugespitzt formuliert lügt die Mutter, denn es ist eben nicht alles gut in unserer Welt, das Kind wächst auf in einer Welt voller Gefahren, Krieg, Katastrophen usw. Aber die Mutter handelt und spricht aus einem tiefen Vertrauen in eine transzendente Wirklichkeit, aus einem Vertrauen heraus, dass die Welt sozusagen doch „in Ordnung“ ist. Dieses Vertrauen vermittelt sie dem Kind - und dieses Vertrauen wird auch seine Vorstellung eines Schutz und Geborgenheit zusagenden Gottes und sein positives Selbstwertgefühl prägen. Erlebt das Kind in der Familie vertrauensvolle Kommunikation, wird es eher Gott als Gesprächs- und Ansprechpartner verstehen und erleben.

Auch Rituale, die in den Familienalltag eingebettet sind, wie Gebet zu Tisch oder Abendrituale mit Gebet, Gespräch, Besinnung auf den Tag usw. können emotional stabilisieren und zum Aufbau einer eigenständigen Gottesbeziehung beitragen.“ [...]

Ist Konfessionsverschiedenheit ein Problem?

„... es bleibt festzuhalten, dass sich offensichtlich keine konfessionellen Probleme bei der Pflege von Ritualen abzeichnen. Eltern bringen das, was sie in ihrer eigenen religiösen Sozialisation als wertvoll erfahren haben... in die religiöse Erziehung der Kinder ein. Konfessionsverschiedenheit der Eltern kann zu einer unterschiedlichen Gestaltung der Rituale durch Vater und Mutter führen, wird aber von keiner der von uns befragten Familien als konflikthaft beschrieben und stellt vielmehr für viele eine Bereicherung dar.“ (Schweitzer/Biesinger, Religiöse Erziehung in evangelisch-katholischen Familien, Freiburg 2009, S.54)

Und zum Schluss eine Hoffnung: „Wenn

es in der ökumenischen Bewegung darum geht, dass die bislang getrennten Kirchen ‚Kirchen bleiben und doch eine Kirche werden‘ (J. Ratzinger), dann bedeutet Ökumene keine Relativierung des eigenen Glaubens, sondern die freudige Entdeckung dessen, dass der Heilige Geist auch außerhalb der Grenzen der eigenen Kirche wirksam ist. [...] Ökumene muss daher zu einem ‚Austausch von Gaben‘ (UUS 28) führen, der Ausdruck der Wertschätzung für die Gaben des Geistes in den anderen Kirchen, aber auch in unserer Kirche ist.“ (aus „Ökumenisch weiter gehen! - Die Impulse des Zweiten Vatikanischen Konzils, Leipzig 2014, S. 47)

### Die Auswirkungen des 2. Vatikanischen Konzils auf die Ökumene

**Referent: Direktor Dr. Johannes Oeldemann**

**Johann-Adam-Möhler-Institut für Ökumenik, Paderborn**



Dr. Oeldemann richtete die Aufmerksamkeit auf den 50. Jahrestag des Abschlusses des Zweiten Vatikanischen Konzils. Mit dem Konzil erfolgte eine ökumenische Öffnung der

katholischen Kirche.

„Wie ist die ökumenische Stimmungslage heute? Wenn Sie diese Frage an Menschen stellen, die in der Kirche engagiert sind, werden Sie ganz unterschiedliche Antworten erhalten, je nachdem, wo Sie diese Frage stellen und wen Sie fragen.

„Die ökumenischen Beziehungen sind ausgezeichnet, wir arbeiten seit Jahren zusammen“ – wird vielleicht eine Frau aus der Gemeinde antworten, die sich seit Jahren für den Weltgebetstag der Frauen engagiert. „In der Ökumene sind wir nicht wirklich vorangekommen, wir können immer noch nicht gemeinsam die Eucharistie bzw. das Abendmahl empfangen“ – würde ein konfessionsverschiedenes Ehepaar vermutlich antworten. „In

## Ökumene und Politik

**Es hat in den letzten Jahren ökumenische Irritationen, vor allem auf kirchenleitender Ebene gegeben.**

...  
**Andererseits möchte ich daran erinnern, dass es durchaus auch positive Erfahrungen in der Ökumene gibt.**

**Der wichtigste und grundlegendste Impuls war dabei die Anerkennung der Tatsache, dass die ökumenische Bewegung...ein Werk des Heiligen Geistes ist, das daher auch einen Widerhall in den Herzen der katholischen Gläubigen finden müsse. Das heißt, bis zu diesem Konzil erkannte die katholische Kirche die anderen Kirchen nicht als Kirchen an.**

der Ökumene wird es in den letzten Jahren immer schwieriger, die Evangelischen betonen mit Blick auf 2017 immer mehr das eigene protestantische Profil“ – so würde vielleicht manch ein katholischer Bischof antworten, wenn Sie ihn nach dem gegenwärtigen Stand der Ökumene fragen.“ [...]

Es hat in den letzten Jahren ökumenische Irritationen, vor allem auf kirchenleitender Ebene gegeben.

„Als Stichworte seien hier die Erklärung der römischen Glaubenskongregation „Dominus Iesus“ aus dem Jahr 2000 genannt, in der konstatiert wird, dass die evangelischen Kirchen „nicht Kirchen im eigentlichen Sinne“ seien, sowie auf evangelischer Seite die Absage an eine gemeinsame Überarbeitung der „Einheitsübersetzung“ der Bibel. Jedenfalls hört man heute vielerorts und von vielen Menschen die Klage, dass es in der Ökumene nicht mehr recht vorangehe, ja, dass sogar Rückschritte zu verzeichnen seien. Sicher sind solche Erfahrungen ernst zu nehmen und wir werden nach ihren Ursachen fragen müssen. Andererseits möchte ich daran erinnern, dass es durchaus auch positive Erfahrungen in der Ökumene gibt. Das gilt sowohl für die ökumenische Zusammenarbeit vor Ort, beispielsweise bei den schon erwähnten Weltgebetstagen der Frauen oder bei den seit dem Zweiten Ökumenischen Kirchentag 2010 in München eingeführten Ökumenischen Gebetstagen für die Bewahrung der Schöpfung, als auch für die Ergebnisse offizieller ökumenischer Gespräche, beispielsweise die Unterzeichnung der „Gemeinamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ 1999 oder die Unterzeichnung der wechselseitigen Taufanerkennung im Jahr 2007 hier im Dom zu Magdeburg.“ [...]

„Ich will [...] versuchen, ein wenig die großen Linien im ökumenischen Dialog nachzuzeichnen, um Entwicklungen aufzeigen zu können, bereits Erreichtes in Erinnerung zu rufen und auf noch Ungeklärtes hinzuweisen. Dabei ist zunächst daran zu erinnern, dass das Zweite Vatikanische Konzil einen entscheidenden Impuls dazu gegeben hat, dass die katholische Kirche ihre bis dahin weithin verschlossenen „Fenster“ geöffnet hat – nicht nur zur sogenannten „Welt“, sondern auch zur Ökumene. Das Zweite Vatikanische Konzil war nicht nur von seinem Selbstverständnis her ein Ökumenisches Konzil, es war auch ein Konzil, das der Ökumene nachhaltige Impulse gegeben

hat. Der wichtigste und grundlegendste Impuls war dabei die Anerkennung der Tatsache, dass die ökumenische Bewegung, die zunächst außerhalb der katholischen Kirche entstanden war, ein Werk des Heiligen Geistes ist, das daher auch einen Widerhall in den Herzen der katholischen Gläubigen finden müsse.“ Das heißt, bis zu diesem Konzil erkannte die katholische Kirche die anderen Kirchen nicht als Kirchen an. „Von entscheidender Bedeutung für die Verhältnisbestimmung der katholischen Kirche zu den anderen christlichen Kirchen ist die Feststellung des Dekrets, dass „wer an Christus glaubt und in der rechten Weise die Taufe empfangen hat, dadurch in einer gewissen, wenn auch nicht vollkommenen Gemeinschaft mit der katholischen Kirche steht“. [...] Der Begriff „kirchliche Gemeinschaft“ wurde von den Konzilsvätern nicht in einem abwertenden Sinne verwendet, sondern wollte vielmehr das Selbstverständnis jener protestantischen Gemeinschaften ernst nehmen, die für sich selbst den Begriff „Kirche“ ablehnen, zugleich aber betonen, dass es sich um Gemeinschaften mit einem „echten kirchlichen Charakter“ handelt. [...] Es trifft nicht zu, dass das Konzil nur die orthodoxen Kirchen als echte Kirchen betrachtet und alle aus der Reformation hervorgegangenen Kirchen als „kirchliche Gemeinschaften“ qualifiziert. Denn in der Überschrift zum zweiten Teil des dritten Kapitels ist ausdrücklich von den „getrennten Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften im Abendland“ die Rede. [...] Das Ökumenismusdekret des Zweiten Vatikanischen Konzils ist nicht in einem Tenor der Abgrenzung verfasst, sondern ist vielmehr Ausdruck einer Ökumene der Wertschätzung für die geistlichen Reichtümer, die trotz der Trennung auch in den nichtkatholischen Kirchen bewahrt wurden. Zu Recht gilt daher das Ökumenismusdekret bis heute als „Magna Charta“ des ökumenischen Engagements der katholischen Kirche.

Daher haben die Ökumene-Referenten der katholischen Diözesen in Deutschland aus Anlass des 50-jährigen Jubiläums des Ökumenismusdekrets im Jahr 2014 ein Impulspapier unter der Überschrift „**Ökumenisch weiter gehen!**“ veröffentlicht. Darin erinnern wir an die ökumenischen Impulse des Vaticanum II, die längst noch nicht alle umgesetzt sind, und ermuntern die Gemeinden und die

## Ökumene und Politik

**Das Zweite Vatikanische Konzil hat nicht nur innerkirchliche Reformen angestoßen, sondern auch zu einer Neubestimmung des Verhältnisses von Kirche und Welt geführt.**

**Das erste Beispiel ist die Anerkennung der Religionsfreiheit.**

...  
**Ein zweites Beispiel ist die Forderung nach sozialer Gerechtigkeit.**

...  
**Ein drittes Beispiel der „Konziliare Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“.**

Kirchenleitungen, die vom Konzil eröffneten ökumenischen Perspektiven aufzugreifen und weiterzuführen. [...]

Das Zweite Vatikanische Konzil hat nicht nur innerkirchliche Reformen angestoßen, sondern auch zu einer Neubestimmung des Verhältnisses von Kirche und Welt geführt. An dieser Stelle scheint es mir geeignet, kurz auf das Stichwort „Ökumene und Politik“ einzugehen. Welche politischen Implikationen waren mit der durch das Konzil erfolgten ökumenischen Öffnung der katholischen Kirche verbunden? Hier möchte ich exemplarisch drei Bereiche nennen, in denen neue Akzente des Konzils auch Auswirkungen im Bereich der Politik hatten:

Das erste Beispiel ist die Anerkennung der Religionsfreiheit. [...] Die Anerkennung der Religionsfreiheit durch das Konzil hat nicht nur die Bildung überkonfessioneller Parteien wie der CDU anstelle konfessionell ausgerichteter Parteien wie des Zentrums befördert, sondern auch den Wahrheitsanspruch totalitärer Regime, die es damals vor allem im Osten Europas gab, nachhaltig in Frage gestellt. Dies war vor allem ein Verdienst des aus Polen stammenden Papstes Johannes Pauls II., der in seinen Ansprachen immer wieder an die auf der menschlichen Personwürde beruhende Freiheit der Menschen erinnerte und auf diese Weise wohl einen nicht geringen Anteil am Sturz der kommunistischen Regime in Osteuropa hatte. [...]

Ein zweites Beispiel betrifft eher Westeuropa, genauer gesagt die Sozialsysteme der westlichen Gesellschaften. Aus der wesentlichen Gleichheit aller Menschen erwächst die Forderung nach sozialer Gerechtigkeit. [...]. Ein Spezifikum der katholischen Soziallehre ist es, dass sie das latente Spannungsverhältnis zwischen der Verantwortung des Einzelnen und der Verantwortung der Gemeinschaft zu überwinden versucht, indem sie Eigenverantwortung und Solidarität im Prinzip der „Subsidiarität“ miteinander verbindet. Dieses von katholischen Sozialwissenschaftlern schon in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts formulierte Prinzip besagt, dass die Verantwortung des Einzelnen innerhalb der Gesellschaft am besten dadurch gewahrt werden kann, dass es innerhalb der gesellschaftlichen Zusammenschlüsse jeweils eine Präferenz für die kleineren Einheiten gibt. Es beruht auf der Erkenntnis, dass sich kleinere soziale Einheiten im Vergleich zu übergeordneten Steuerungsinstanzen oft als

die kompetenteren erweisen. [...]

Mit dem dritten Beispiel begeben mich nun wieder stärker auf das Feld der Ökumene. Bei der Vorstellung des Impulspapiers der deutschen Ökumene-Referenten hatte ich bereits kurz den „Konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ erwähnt. Dieser begann in den 1980er Jahren auf Anregung des Ökumenischen Rates der Kirchen. Vielleicht können sich manche von Ihnen noch an die „Ökumenischen Versammlungen“ in der DDR erinnern, die 1988/89 in Dresden und Magdeburg stattfanden und die der Vorbereitung auf die erste Europäische Ökumenische Versammlung dienten, die im Mai 1989 in Basel unter dem Leitwort „Frieden in Gerechtigkeit“ stattfand. Es war die erste ökumenische Begegnung von Vertretern aller christlichen Kirchen in Europa seit der Reformationszeit. Ich war damals als noch junger Student dabei und möchte von einem Erlebnis berichten, das m.E. ein beredtes Zeugnis für die Auswirkungen der Ökumene auf die Politik gibt: Am 18. Mai 1989, einem Donnerstag, der die zeitliche Mitte der Versammlung bildete, fand ein Ökumenischer Pilgerweg statt. Dieser führte im Drei-Länder-Eck zwischen der Schweiz, Frankreich und Deutschland über „offene Grenzen“ und ermöglichte es den fast 6.000 Teilnehmern, nicht nur im Gebet, sondern durch die grenzüberschreitende Route auch symbolisch für die Einheit der Christen und die Einheit Europas einzutreten. Ich erinnere mich noch sehr gut, wie meine Bekannten aus Polen, Rumänien und anderen osteuropäischen Staaten es kaum fassen konnten, dass wir ohne jegliche Passkontrollen die Grenzen überschreiten konnten. Und ich bin mir sicher, dass dieses Erlebnis den Freiheitswillen der Menschen im ehemals kommunistischen Machtbereich, der Anfang 1989 noch unter der Oberfläche schlummerte, geweckt und ihm einen entscheidenden Impuls gegeben hat.“ [...]

Abschließend machte Dr. Oeldemann den Zuhörern Mut, auf dem Weg der Ökumene beharrlich weiterzugehen. „Ich kann nur dazu ermuntern, das ökumenische Gespräch in einem Geist fortzuführen, der beim anderen nicht in erster Linie die Mängel aufdeckt, sondern versucht, seine besonderen Gaben wertzuschätzen. Aus einer solchen Haltung heraus wird die Einheit der Christen dann nicht länger ein frommer Wunsch bleiben, sondern nach und nach Wirklichkeit werden.“

## Ökumene und Politik

### Die Situation der Kirchen in unserem Land – ist Ökumene alternativlos? Referent: Altbischof Prof. Axel Noack

Alle Prognosen über die Zukunft der Kirchen, die in unserem Land erstellt wurden, waren in der Regel falsch.



Alle Prognosen über die Zukunft der Kirchen, die in unserem Land erstellt wurden, waren in

der Regel falsch. Wir haben eine bessere finanzielle Situation, aber wir haben auch eine deutlich schlechtere demografische Situation als erwartet. „Alle, die gerne Bach hören, haben kaum noch Kinder“, so Noack.

Es gibt eine neue Polarisierung in unserer Gesellschaft in Bezug auf die Religion: Es gibt Kreationisten und neue Atheisten. Es gibt die weit verbreitete Meinung, dass es, wenn es keine Religionskriege gäbe, die Welt deutlich friedlicher wäre. Es gibt eine wachsende Angst vor jeder Art von Fundamentalismus. Alle „frömmelnden Gruppen“ werden sofort unter Fundamentalismusverdacht gestellt. „Im Westen gibt es eine Angst vor jeder Kirchlichkeit“. So war die Ausstellung 2014 über das evangelische Pfarrhaus im Deutschen Historischen Museum in Berlin aus „politischer Korrektheit“ höchst umstritten.

Die Imagekampagne des Handwerkes 2010 „Am Anfang **schuf** Gott Himmel und Erde. Den ganzen Rest haben wir gemacht.“ wurde in vorausseilender Konfliktschärfung verändert in „Am Anfang **waren** Himmel und Erde. Den ganzen Rest haben wir gemacht.“

Missionierung wird als unerlaubt problematisiert. Fundamentalismusängste, Missionsängste und Islamisierungsängste werden unreflektiert miteinander vermischt.

Die große Idee der Toleranz verkommt zunehmend in einem banalisierten Toleranzbegriff, dass doch alles egal sei. „Das gesellschaftliche Interesse an konfessionellen Unterschieden geht gegen Null. Die These des Religionssoziologen Ulrich Beck „Frieden statt Wahrheit“, ist

weit verbreitet. In unserer Gesellschaft schwindet die Mitte. In den Kirchen nehmen „Engagement und Indifferenz“ zu. „Der fröhliche „Halbheide“ schwindet, die Entkirchlichung der Kirche ist mit Händen zu greifen“, so neueste Studien. Der religionssoziologische Befund ist in Ost und West jedoch sehr unterschiedlich und sollte unbedingt beachtet werden. Es gibt einen gravierenden Unterschied zwischen den Menschen, die (im Westen) aus der Kirche ausgetreten sind, oder die (im Osten) noch nie in einer Kirche waren. Kirchenmitglieder müssen sich selber eingestehen, dass die „wirklich Frommen“ auch gegen Nichtgläubige und Andersgläubige sehr hart sein können. Diese seien aber an das Doppelgebot der Liebe erinnert. (Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.)

Mit dem gegenwärtigen Schwinden des Glaubens schwindet nicht das Bedürfnis nach religiösen Symbolen und Handlungen. Die Finanzierungen von Kirchturmuhren, Glocken und Orgeln sind oft Selbstläufer und entsprechende Sammlungen sind weit über die Kirchenmitglieder hinaus erfolgreich. Viele Menschen möchten keiner Kirche angehören, wollen aber, dass „die Kirche offen ist, wenn sie sie brauchen“. Aber sonst brauchen sie sie nicht. Wir sollen deshalb das Kleiner Werden der Kirche als nicht so großen Schaden annehmen. Wir sollen „fröhlich kleiner werden, aber wachsen wollen.“ Wir sollen den Konfessionslosen wirklich ernst nehmen.

Konfessionelle Unterschiede werden heute nur von „Kennern“ gewürdigt. Für die Mehrheit der Menschen sind diese Unterschiede nur noch verwirrend. Sie selber wollen nur „normal“ sein.

Zur Mission heute: Die Kinder missionieren über Kindergarten und Schule ihre Eltern, nicht umgekehrt. In den Studentengemeinden hat der „Campus für Christus“ den größten Zulauf, da er nicht nach der Konfession fragt. Er teilt zum Beispiel das Abendmahl an jeden, auch unabhängig von der Taufe, aus.

Gibt es heute eine Ökumene zwischen den Religionen? Der katholische Theologe Prof. Dr. Eberhard Tiefensee meint, dass wir uns ein Bein stellen, wenn wir nicht zeigen können, dass von Religionen Frieden ausgehen kann. Gleichzeitig ist

Zur Mission heute: Die Kinder missionieren über Kindergarten und Schule ihre Eltern, nicht umgekehrt. In den Studentengemeinden hat der „Campus für Christus“ den größten Zulauf, da er nicht nach der Konfession fragt.

## Ökumene und Politik

Es gibt heute eine „Ökumene der dritten Art“, die weit über die Kirchenmitglieder hinausgeht. Sie spiegelt sich zum Beispiel in Kirchbauvereinen wider, die oft zu mehr als 50% aus Nichtchristen bestehen. Für die Kirchenmitglieder heißt dies, „wir müssen für andere mitglauben. Es ist eine alte Tradition, für andere mitzubeten.“

aber darauf hinzuweisen, dass wahre Toleranz voraussetzt, dass die andere, zu tolerierende Haltung falsch sei, aber man diese trotzdem achte. Es ist eben gerade nicht die „Alles sei egal“ Haltung.

Es gibt heute eine „Ökumene der dritten Art“, die weit über die Kirchenmitglieder hinausgeht. Sie spiegelt sich zum Beispiel in Kirchbauvereinen wider, die oft zu mehr als 50% aus Nichtchristen bestehen. Für die Kirchenmitglieder heißt dies, „wir müssen für andere mitglauben. Es ist eine alte Tradition, für andere mitzubeten. Die Kommunitäten machen uns da gut etwas vor.“

Es gibt eine gute „spirituelle Diakonie“, die sich in der Freisprechung von Handwerkern, Weihefesten von Feuerwehren, Motorradgottesdiensten und der Übergabe von Zeugnissen in Kirchen zeigen kann. Die Bibel sagt uns, erst segnen, dann belehren. Es heißt: „Tauf und lehrt“, „belonging before believing“. Bläser und Pfadfinder handeln täglich so. Abschließend mahnte aber Prof. Noack: „Wir müssen als fromme Leute erkennbar bleiben.“

**Wo finden wir im Dialog zusammen - mit denen, die uns fernstehen**  
Referent: Ordinariatsrat Ulrich Lieb



Das Bistum Magdeburg hat 2014 „Zukunftsbilder des Bistums 2019“ herausgegeben. Darin wird „in ersten, unvollkommenen Ansätzen be-

schrieben, wie das Bistum Magdeburg 2019 (dem 25. Jahr seines Bestehens) aussehen könnte.“ Sie sind Fortentwicklungen aus dem „Pastoralem Zukunftsgespräch“ 2004. Der Kerngedanke steht schon in Psalm 40 „Einfach zuhören und Rat geben, wenn gewollt.“ (Ich hoffte, ja ich hoffte auf den Herrn. / Da neigte er sich mir zu und hörte mein Schreien. Er zog mich herauf aus der Grube des Grauens, / aus Schlamm und Morast. Er stellte meine Füße auf den Fels, / machte fest

meine Schritte.)

Rat Lieb plädiert für eine missionarische Pastoral (Seelsorge) und verweist auf einen heute anzutreffenden Spannungsbogen: Pro Christ sagt, Ziel einer jeglichen Evangelisierungsveranstaltung muss es sein, eine Bekehrung und ein offenes Bekenntnis zu Jesus zu gewinnen. Dem gegenüber steht ein „missionarisches Engagement aus purer Absichtslosigkeit“. Er selber meint, dass eine authentische Bezeugung nötig sei. Ein Bekenntnis kann nicht erzwungen werden, aber es kann einladend für eine Entscheidung geworben werden.

Dialogbereitschaft ist notwendig. Der Dialog ist ein Schlüsselbegriff des 2. Vatikanums. Erst seit dem 2. Vatikanum ist Ökumene praktisch möglich. Kardinal Bensch warnte damals noch vor einer „Dialogbesoffenheit“. Heute ist der Dialog selbstverständlich. Er ist auch offen mit „gelernten Atheisten“ zu führen. Rat Lieb ist der festen Auffassung, „dass es tief in jedem Menschen sitzt, dass man sich einen lieben Gott wünscht“. Daran kann in jedem Gespräch angeknüpft werden.

**Ausblick auf „Luther 2017“ 500 Jahre Reformation**  
Referent: Stefan Zowislo, Geschäftsführer der Staatlichen Geschäftsstelle „Luther 2017“



Die Staatliche Geschäftsstelle „Luther 2017“ wird getragen und finanziert von der Bundesregierung sowie den Ländern Bayern, Branden-

burg, Hessen, Rheinland-Pfalz, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Sie widmet sich der Durchführung der Lutherdekade zur Vorbereitung des Reformationsjubiläums. Als staatliche Anlaufstelle betreut sie die gemeinschaftlichen Aufgaben des allgemeinen und touristischen Marketings, konzipiert kulturelle Themen

Der Kerngedanke des „Pastoralem Zukunftsgesprächs“ steht schon in Psalm 40 „Einfach zuhören und Rat geben, wenn gewollt.“

## Ökumene und Politik

**Auf das Reformationsjubiläum wird in der Lutherdekade vorbereitet. In ihr werden große Themenkreise behandelt. Das Themenjahr 2015 heißt „Bild und Bibel“**

**Bis 2017 wird es große, nationale Sonderausstellungen geben, so zum Beispiel 2015 Torgau Schloss Hartenfels „Luther und die Fürsten“ 2017 Deutsches Historische Museum „Der Luthereffekt. 500 Jahre Reformation“. 2017 Wartburg „Luther und die Deutschen“.**

**Die beteiligten Kirchen und die Staatlichen Einrichtungen haben ihre je eigenen Aufgaben zu erfüllen. Das Geheimnis des Erfolges wird aber nur eine gelingende Kooperation der vielfältig miteinander verflochtenen Prozesse sein.**

und Veranstaltungsformate und ist Partner der auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik.

Ihr Anliegen ist, die Wirkungen der Reformation in Kunst, Kultur, Gesellschaft und Politik aufzuzeigen, in internationaler Ausrichtung Deutschland als "Land der Reformation" zu kommunizieren und das Erbe der Reformation, beispielsweise mit Initiativen kultureller Bildung, zu vermitteln. Leiter der Staatlichen Geschäftsstelle „Luther 2017“ ist Stefan Zowislo.

Seine Aufgabe beschreibt er in der Frage: „Wie erreicht man die Menschen, die noch nie etwas von der Reformation gehört haben? Wie kann man diese Menschen „antipsen“?“

Auf das Reformationsjubiläum wird in der Lutherdekade vorbereitet. In ihr werden große Themenkreise behandelt. Das Themenjahr 2015 heißt „Bild und Bibel“. Ursprünglich sollte es „Reformation und Medien“ heißen, was auch wichtige Aspekte moderner Kommunikation zur Sprache gebracht hätte.

Im Themenjahr 2016 wird es um „Reformation und die eine Welt“ gehen. Über 400 Millionen Protestanten weltweit verbinden ihre geistig-religiöse Existenz mit dem reformatorischen Geschehen. Am Vorabend des Reformationsjubiläums werden die globalen Präkräfte im Mittelpunkt stehen.

Schließlich wird 2017 das Reformationsjubiläum selber mit „500 Jahre Reformation“ weltweit mit kirchlichen und kulturellen Veranstaltungen, Tagungen und großen Ausstellungen gefeiert werden. Dieses wird dann der Höhepunkt der Lutherdekade, jedoch nicht das Ende der Begegnung mit Luthers Leben und Werk sein.

Bis 2017 wird es große, nationale Sonderausstellungen geben, so zum Beispiel

2015 Torgau Schloss Hartenfels „Luther und die Fürsten“

2017 Deutsches Historische Museum im Martin-Gropius-Bau „Der Luthereffekt. 500 Jahre Reformation“.

2017 Wartburg „Luther und die Deutschen“

2017 wird in Berlin ein Kirchentag stattfinden. Korrespondierend soll in Wittenberg auf den Elbwiesen ein Gottesdienst mit erwarteten 200 bis 250 Tausend Teilnehmern veranstaltet werden. Dieses Großereignis wird derzeit auf vielen Ebenen vorbereitet.

Die Museumspädagogik wurde in den letzten Jahren erfreulich modernisiert und professionalisiert. Junge Menschen sollen über neue mediale Konzepte erreicht werden. Geeignetes Material für Lehrer und Schüler wird erstellt.

Die beteiligten Kirchen und die Staatlichen Einrichtungen haben ihre je eigenen Aufgaben zu erfüllen. Das Geheimnis des Erfolges wird aber nur eine gelingende Kooperation der vielfältig miteinander verflochtenen Prozesse sein.

Materialeien können laufend über die Geschäftsstellen angefordert werden.

Staatliche Geschäftsstelle „Luther 2017“  
Collegienstraße 62 c  
06886 Lutherstadt Wittenberg  
Telefon: 49 (0) 34 91 – 46 61 12  
E-Mail: [info@luther2017.de](mailto:info@luther2017.de)

Geschäftsstelle Luther 2017  
„Luther 2017 - 500 Jahre Reformation“  
Geschäftsstelle der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)

Markt 26  
06886 Lutherstadt Wittenberg  
Tel.: +49 (0) 3491 - 505 27 10  
Fax: +49 (0) 3491 - 505 27 29  
E-Mail: [2017@ekd.de](mailto:2017@ekd.de)  
[www.luther2017.de](http://www.luther2017.de)

Der Tagungsbericht wurde erstellt von J. Scharf.

## Brief an die Synodalen der EKM

Die Landesvorsitzenden der Evangelischen Arbeitskreise der CDU in Thüringen und Sachsen-Anhalt haben anlässlich der konstituierenden Sitzung der II. Landessynode der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) an die Synodalen nachfolgenden Brief geschrieben:

Magdeburg und Erfurt, den 12. April 2015

Sehr geehrte Damen und Herren Synodale der EKM,

in wenigen Tagen konstituiert sich die II. Landessynode der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM), deren Mitglied Sie sind. Sie sind in dieses Kirchenparlament gewählt oder berufen worden oder gehören ihr von Amts wegen an. Dazu gratulieren wir Ihnen als Landesvorsitzende des Evangelischen Arbeitskreises der CDU (EAK) in Sachsen-Anhalt und Thüringen herzlich. Für Ihre verantwortungsvolle Aufgabe wünschen wir Ihnen alles Gute und Gottes Segen.

Die I. Landessynode war gewiss sehr stark mit dem Aufbau gemeinsamer Strukturen befasst, auch musste Schritt für Schritt aus zwei sehr selbständigen Landeskirchen eine EKM geschaffen werden. Wir meinen, dass die EKM auf diesem Weg ein gutes Stück vorangekommen ist. So manche gemeinsame Einrichtung wird heute als eine Selbstverständlichkeit angenommen.

Nun wird es mehr und mehr darauf ankommen, den Gemeinden vor Ort zu zeigen, wie sie ihren je eigenen Weg mit den zur Verfügung stehenden Kräften finden können. Viele Gemeindeglieder wollen erfahren, dass die neuen Strukturen effizienter sind und dazu beitragen, dass unsere Kirche in Dörfern und Städten präsent bleibt. Aufgaben und Chancen bieten sich auch durch die laufende Lutherdekade, denn die entscheidenden Wirkungsstätten Martin Luthers sind in unserer Landeskirche vereint. Die Reformation gehört zur historischen Identität unserer Länder. Auch die evangelischen Christen in der CDU unserer beiden Landesverbände schauen mit großem Interesse auf die Arbeit der II. Synode der EKM, denn die christliche Prägung unserer Ländern Sachsen-Anhalt und Thüringen liegt uns am Herzen.

Sie als Synodale werden an entscheidender Stelle Verantwortung dafür tragen, dass Kirche erreichbar bleibt für alle Menschen. Sie entscheiden über künftige Formen christlicher Bildung und Erziehung. Die Diakonie ist in ihren verschiedensten Ausprägungen ein entscheidender Faktor unseres Gesundheits- und Sozialwesens u.a.m. Die Kirchen werden einen wichtigen Beitrag liefern müssen, um den zu uns kommenden Ausländern Integration zu ermöglichen und sie willkommen zu heißen. Die EAK's in unseren Ländern bieten sich bei diesen und anderen Fragen gerne als Gesprächspartner an.

Mit freundlichen Grüßen

Jürgen Scharf MdL  
EAK der CDU Sachsen-Anhalt

Prof. Dr. Jens Goebel  
EAK der CDU Thüringen

## PROGRAMM TEIL 2

19.15 – 21.00 Uhr

**Theologisches Abendgespräch:**  
**„Klinische Sterbegleitung  
aus evangelischer Perspektive“**



**Prof. Dr. Peter Dabrock**  
Lehrstuhlinhaber des Fachbereichs  
Systematische Theologie an der  
Friedrich-Alexander-Universität,  
Erlangen-Nürnberg



**Joachim Ochel**  
Oberkirchenrat und Theologischer  
Referent beim Bevollmächtigten  
der EKD in Berlin und Brüssel



**Dr. Thomas Sitte**  
Vorsitzender der Deutschen Palliativ-  
Stiftung



**Moderation:**  
**Sabine Kurtz Mel**  
Beizterin im Bundesvorstand und  
Vorsitzende des EAK-Landesverbandes  
Baden-Württemberg

ab ca. 21.00 Uhr

Abendempfang

*(Anmerkungen vorbehalten)*

## HINWEISE

**Tagungsbeitrag** 15,- Euro  
(Im Tagungsbeitrag sind Kaffeepause,  
Abendessen und Abendempfang enthalten.)

**Tagungsadresse** CDU-Bundesgeschäftsstelle  
(Konrad-Adenauer-Haus)  
Klingelhölferstraße 8  
10785 Berlin

**Tagungsbüro** Haupteingang/Foyer  
Öffnungszeiten: Freitag, 19. Juni 2015  
von 12.00 – 22.00 Uhr

**Tagungsleitung** Christian Meißner

### Hotelbuchung

Wenn Sie ein Hotel immer buchen möchten, wenden Sie  
sich bitte direkt an die **AVANTEL** Hotelreservierung  
(siehe beiliegendes Buchungsformular).

**Organisatorische Rückfragen an**  
Evangelischer Arbeitskreis der CDU/CSU (EAK)  
Bundesgeschäftsstelle  
Klingelhölferstraße 8  
10785 Berlin  
Telefon: 030 22070-432  
Telefax: 030 22070-436  
E-Mail: [eak@cdu.de](mailto:eak@cdu.de)  
Internet: [www.eak-cducusu.de](http://www.eak-cducusu.de)

## ANREISE

Lageplan



Die CDU-Bundesgeschäftsstelle (Konrad-Adenauer-Haus) liegt  
im Berlin-Tiergarten. Da Parkplätze nur in sehr begrenztem  
Umfang zur Verfügung stehen, empfehlen wir die Benutzung  
öffentlicher Verkehrsmittel.

**S-Bahn:**  
S5, S7 und S75  
Haltestelle Zoologischer Garten,  
dann Buslinie 100 bis Haltestelle Lützowplatz

**U-Bahn:**  
U1, U2 und U3  
Haltestelle Wittenbergplatz, zehn Minuten Fußweg  
oder mit der Buslinie M29 bis Haltestelle Lützowplatz

**Bus:**  
Linien 100, M29, 187 oder 106  
Haltestelle Lützowplatz

# Einladung zur 50. Bundestagung

„Menschenwürde am Ende  
des Lebens“

19. Juni 2015 in Berlin,  
CDU-Bundesgeschäftsstelle  
(Konrad-Adenauer-Haus)



# 50. BUNDESTAGUNG

## PROGRAMM TEIL 1

### Sehr geehrte Damen und Herren,



der Deutsche Bundestag wird voraussichtlich noch in diesem Jahr über ein Gesetz zur Regelung der Sterbegleitung entscheiden. Wir diskutieren schon seit geraumer Zeit und intensiv über Begriffe wie Sterbehilfe, Selbsttötung oder Beihilfe zum Suizid. Aber hierin offenbart sich auch eine bedenklliche und gefährliche Verengung derjenigen Herausforderungen, vor denen wir dabei ethisch und politisch eigentlich stehen. Im Zentrum unserer politischen Bemühungen muss deshalb die Sorge um die Lebensqualität der schwerstleidenden Menschen selbst stehen, die in aller Regel nicht ihrem eigenen Leben ein Ende setzen wollen, sondern ihre letzte Lebensstrecke auf ein erträgliches Maß gellindert wissen wollen.

„Werde ich behütet und im Kreise meiner Lieben Abschied nehmen können? Werde ich noch bei Bewusstsein sein oder einfach nur dahin dümmern? Werden mir Menschen hilfreich und fürsorglich zur Seite stehen und meine leiblichen und seelischen Bedürfnisse befriedigt werden oder werde ich ganz allein mir selbst überlassen sein? Werde ich Schmerzen zu ertragen haben oder die beste palliativmedizinische Versorgung bekommen? Wird mein Leben im finalen Stadium womöglich an Apparaten und Schläuchen unnötig, sinnlos und gegen meinen Willen verlängert werden? Wird man respektvoll mit meinen letzten Wünschen und Voraussetzungen umgehen, auch wenn ich nicht mehr in der Lage sein sollte, mich selbst artikulieren zu können?“ – All diese Fragen sind ernst zu nehmen, wenn wir politisch darüber entscheiden, wie wir Menschenwürde am Ende des Lebens in verantwortlicher und gewissenhafter Weise schützen und gewährleisten wollen, und deshalb werden sie auch im Mittelpunkt unserer kommenden 50. EAK-Bundestagung stehen, zu der ich Sie hiermit recht herzlich einlade.



Wir freuen uns sehr, auch in diesem Jahr wieder die Vorsitzende der CDU Deutschlands und ehemalige EAK-Bundesvorsitzende, Bundeskanzlerin **Dr. Angela Merkel MdB**, bei uns willkommen heißen zu dürfen. Unter den vielen prominenten Gästen werden außerdem Bundesgesundheitsminister **Hermann Gröhe MdB**, der Erlanger Systematische Theologe **Prof. Dr. Peter Dabrock**, Oberkirchenrat **Joachim Oetel**, Theologischer Referent beim Bevollmächtigten der EKD in Berlin und Brüssel und **Dr. Thomas Stitte**, Vorsitzender der Deutschen Palliativ-Stiftung, zu uns sprechen.

Ich hoffe, Sie wieder zahlreich auf unserer Tagung in Berlin begrüßen zu dürfen und freue mich auf fruchtbare und spannende Diskussion mit Ihnen!

Thomas Rachel MdB  
Bundesvorsitzender des Evangelischen Arbeitskreises der CDU/CSU (EAK) und Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)

### Freitag, 19. Juni 2015

13.00 Uhr

Eröffnung der 50. EAK-Bundestagung  
im Foyer der CDU-Bundesgeschäftsstelle  
(Konrad-Adenauer-Haus)



**Andacht**  
**Christine Lieberknecht MdB**  
Ministerpräsidentin des Freistaates  
Thüringen a. D.,  
Stellvertretende EAK-Bundes-  
vorsitzende

Im Anschluss



**Rede**  
**Thomas Rachel MdB**  
Bundesvorsitzender des Evangelischen  
Arbeitskreises der CDU/CSU (EAK)  
und Parlamentarischer Staatssekretär  
im Bundesministerium für Bildung und  
Forschung (BMBF)

**Bundesarbeitskreisitzung mit Neuwahlen  
des EAK-Bundesvorstandes**

15.30 – 16.00 Uhr

Kaffeepause

16.00 – 17.00 Uhr



**Rede**  
**Bundeskanzlerin**  
**Dr. Angela Merkel MdB**  
Vorsitzende der CDU Deutschlands

17.00 – 18.00 Uhr



**Hauptvortrag**  
**Hermann Gröhe MdB**  
Bundesminister für Gesundheit

18.00 – 19.15 Uhr

Abdienen

Fortsetzung des Programms auf folgender Seite.

# Antwortbogen

zur Verwendung im  
oder als

Fensterumschlag

Faxformular

Evangelischer Arbeitskreis der CDU/CSU  
Bundesgeschäftsstelle  
Klingelhöferstraße 8  
10785 Berlin

Telefax: 030 22070436  
E-Mail: eak@cdu.de  
www.eak-cducsu.de



Evangelischer Arbeitskreis der CDU/CSU

Hiermit melde ich mich für die 50. Bundestagung des EAK in Berlin an.  
**Anmeldeschluss: Freitag, 29. Mai 2015**

Name	Vorname
Straße	Postleitzahl, Ort
Telefon	E-Mail

**Die Anmeldung gilt erst als verbindlich, wenn der Tagungsbeitrag in Höhe von 15,00 Euro auf das unten stehende Konto überwiesen worden ist. Bitte beachten Sie die Überweisungsfrist: 29. Mai 2015. Spätere Zahlungen können dann nur noch passend in bar am Tagungsbüro geleistet werden.**

Empfänger: CDU-Bundesgeschäftsstelle, Kontonummer: 266 098 300, Bankleitzahl: 100 400 00, Commerzbank Berlin, IBAN: DE79 1004 0000 0266 0983 00, BIC: COBADEFFXXX, Verwendungszweck: Beitrag 50. EAK-Bundestagung

Im Tagungsbeitrag sind die Kaffeepause, das Abendessen und der Abendempfang enthalten.

Um uns die Organisation zu erleichtern, bitten wir Sie, sich für die nachstehenden Programmpunkte gesondert anzumelden (**bitte Rückseite beachten**).

## An folgenden Programmpunkten nehme ich teil:

Freitag, 19. Juni 2015

Rede von Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel MdB .....

Vortrag von Bundesminister für Gesundheit Hermann Gröhe MdB.....

Abendessen .....

Theologisches Abendgespräch  
„Klinische Sterbebegleitung aus evangelischer Perspektive“ .....

Abendempfang.....

---

Ort, Datum

---

Unterschrift

---

### Impressum

**Herausgeber:**  
Evangelischer Arbeitskreis der CDU Sachsen-Anhalt

**Verantwortliche Redakteure:**  
Jürgen Scharf MdL

**Texte:** Pfarrer Jürgen Dittrich, Jürgen Scharf MdL

**Bilder:** Gemeinfrei bzw. Genehmigungen liegen vor

**Stand:** Mai 2015

Diese Publikation wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Evangelischen Arbeitskreises der CDU Sachsen-Anhalt herausgegeben. Der Herausgeber verfolgt keine kommerziellen Interessen.